Demokratie werkstatt Aktuell

Mitmachen • Mitbestimmen • Mitgestalten Nr. 2514 Dienstag, 18. November 2025

„Aufgeben tut ma nur an Brief!“

Im Gespräch mit dem Zeitzeugen Erich Finsches

Liebe Leserinnen und Leser,

im Gedenken an die so genannten Novemberpogrome fand heute ein Workshop mit dem Zeitzeugen Erich Finsches statt. In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938, also vor 87 Jahren, wurden zahlreiche Gräueltaten an jüdischen Bürgerinnen und Bürgern begangen, es wurden jüdische Synagogen in ganz Österreich angegriffen und in Brand gesteckt und jüdische Geschäfte geplündert. Erich Finsches erlebte diese schreckliche Zeit als Kind mit. Die Schülerinnen und Schüler der 8B des Gymnasiums Theresianum nutzten im Rahmen des Workshops die Möglichkeit, die damaligen Ereignisse aus der Sicht eines Zeitzeugen zu erfahren und diese aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten.

Ungarn, 1943
(© Erich Finsches Privat)

Wien, 2025

„Es war die menschliche Unmenschlichkeit. Hitler hat den Menschen alles genommen, ihren Beruf, ihre Titel, Ärzte durften nicht mehr behandeln, man hat den Menschen die Existenz genommen, man hat sie beraubt, nicht nur meiner Familie, das ist massenhaft gewesen."

„So etwas darf nie wieder geschehen. Man muss die Menschen aufklären, man muss ihnen das erklären."

„Das kann ich euch sagen: Lernt, lernt und lernt. Was ihr heute lernt, braucht ihr im Leben immer wieder."

Erich Finsches
Zeitzeuge

Was wir aus dieser Zeit lernen können ...

„Unser Besuch im Parlament und das Zeitzeugengespräch waren sehr beeindruckend. Wir konnten aus erster Hand erfahren, wie wichtig Demokratie und Freiheit sind. Besonders bewegend war es, persönliche Ereignisse aus einer schwierigen Zeit zu hören und zu verstehen, wie mutig Menschen damals handeln mussten. Wir nehmen mit, dass Geschichte nicht vergessen werden darf und dass jede und jeder von uns Verantwortung tragen muss."

„Aus dem heutigen Zeitzeugengespräch haben wir zahlreiche Erkenntnisse und Erfahrungen mitnehmen können. Es ist schwer zu begreifen, was eine Person vor fast einem Jahrhundert erlebt hat. Insgesamt konnten wir mitnehmen, dass man sich so viel Information aneignen sollte wie möglich, um im Leben erfolgreich zu sein und um kritisch gegenüber Unrecht sein zu können."

„Unsere Zukunft liegt in unseren Händen. Wir müssen sie pflegen, indem wir niemals aufgeben und uns gegenseitig unterstützen, um eine gesunde, wohlwollende Gesellschaft zu etablieren, in der keine und keiner vernachlässigt wird und jede und jeder frei leben kann."

Demokratie werkstatt Aktuell

Novemberpogrome und Flucht

Claire (17), Ema (17), Kian (17), Ian (17) und Konstantin (17)

Im Laufe der Dreißigerjahre (ab 1933) wurden bestehende Grundrechte systematisch eingeschränkt, was zu einem Ende des demokratischen Rechtsstaates führte.

Bereits im Laufe der Dreißigerjahre (ab 1933) wurden bestehende Grundrechte systematisch eingeschränkt. Dies führte zu einem Ende des demokratischen Rechtsstaates. Zur Zeit des Nationalsozialismus wurden diese Rechte weiter radikal abgebaut. Für die Jüdinnen und Juden sowie auch für viele andere Angehörige bestimmter Opfergruppen bedeutete das in Folge eine planmäßige Verfolgung und Ermordung durch die Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten. Gestützt wurde dieses System durch eine Vielzahl an neuen Gesetzen. So wurde Unrecht zu Recht. Am 9. und 10. November 1938 fanden im gesamten damaligen Deutschen Reich Pogrome statt. Zu diesem Thema haben wir ein Gespräch mit dem Zeitzeugen Erich Finsches geführt. Er war zur Zeit der Novemberpogrome elf Jahre alt. Als erstes wurde gefragt, ob der Prozess der Entrechtung der Jüdinnen und Juden schleichend und heim-

lich vor sich ging oder ob er eindeutig merkbar war. Er antwortete, dass der Prozess nicht plötzlich begonnen hat, sondern dass schon länger vorher diskriminiert und enteignet wurde. Gegnerinnen und Gegner des Regimes wurden unmenschlich behandelt. Im November 1938 kam der Vater eines Tages nicht nach Hause. Daher wurde Erich Finsches von seiner Mutter geschickt, um ihn zu suchen, worauf auch er von der Polizei festgenommen wurde. Sie wurden mehrere Tage lang eingesperrt. Die meiste Zeit mussten sie eng stehend verbringen. Der Vater wurde dann in einen Transportzug gesperrt. Wir haben auch gefragt, wer ihm in dieser Zeit geholfen hat? Monatelang schlug er sich, nach der Flucht aus einem Arbeitslager, alleine durch den Wald, in Richtung Wien. Dabei halfen ihm immer wieder Menschen, auch weil er vortäuschte, von der Hitlerjugend zu sein. Etwa 20 km vor Wien traf er auf einen Bauerhof, in dem eine Gegnerin des Regimes wohnte. Sie gab ihm Reiseproviant und erklärte ihm den Weg. In Wien angekommen war seine alte Wohnung arisiert worden und seine Mutter konnte ihm auch nicht helfen, da die Gestapo ihn suchte. Er traf später im Prater eine junge Frau, die ihm weder Name noch Herkunft verriet, da sie auch gesucht wurde. Nichtsdestotrotz half sie ihm lange, über die Runden zu kommen, da sie älter und erfahrener war. Sie hatte eine Bekanntschaft im damaligen Carltheater, die ihm auch erlaubte, dort im Warmen zu schlafen und zu essen.

Wir konnten genau erkennen, wie hart und schrecklich diese Zeit war, und dass die junge Generation die Wiederholung so einer Zeit unbedingt vermeiden muss. Außerdem gab er uns mit, nie aufzugeben und immer nach vorne zu schauen.

Die Wichtigkeit von Zeitzeugen

Alba (18), Nika (17), Zurab (17), Areg (17) und Teodor (18)

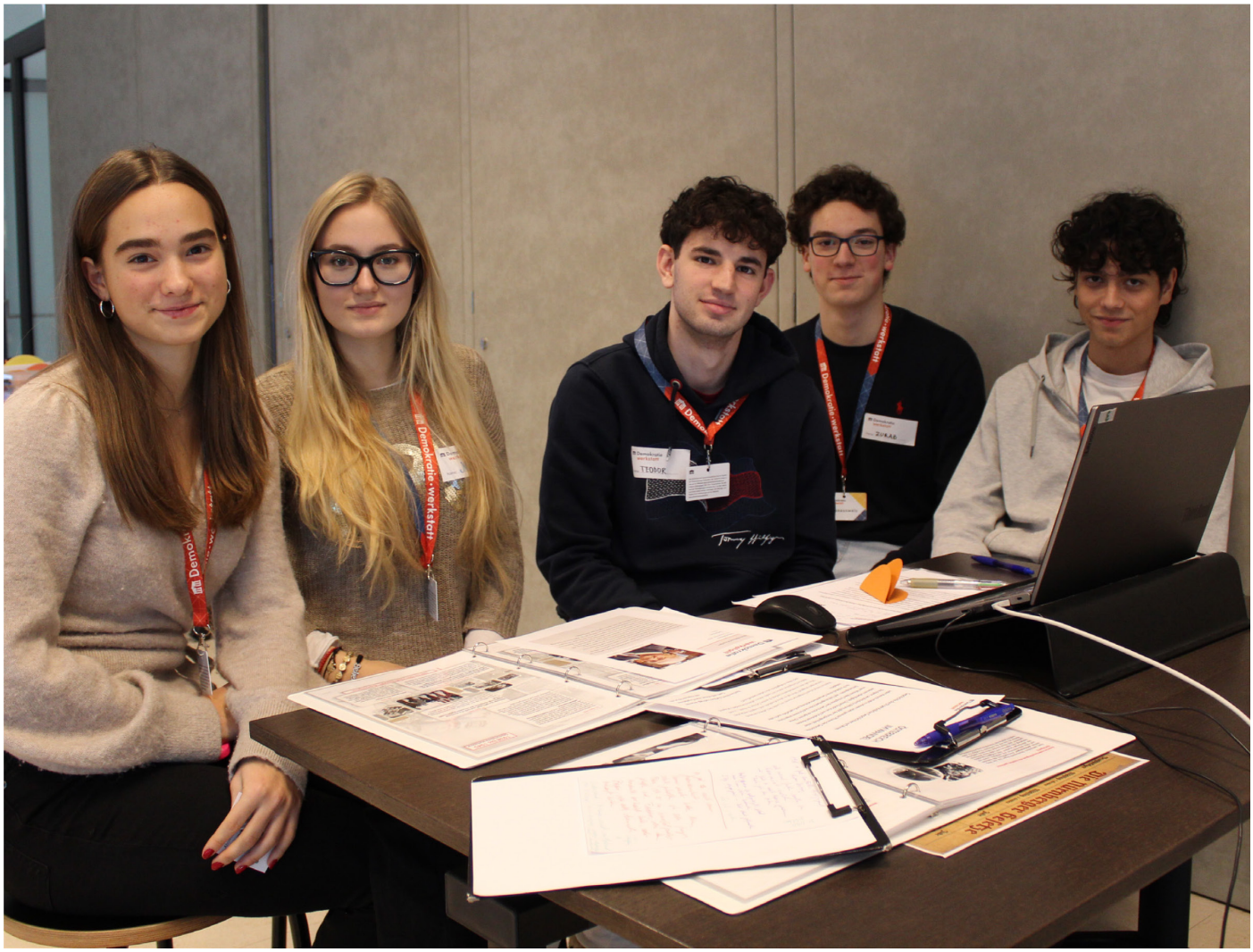
Herr Erich Richard Finsches berichtet uns als Zeitzeuge von seinen Erlebnissen während der Zeit des Nationalsozialismus

Anlässlich des Gedenkens an die Novemberpogrome fand in der Demokratiewerkstatt ein Zeitzeugengespräch statt. Durch die eindrucksvollen Erzählungen von Herrn Finsches bekommt man ein besseres Verständnis für die Geschichte der damaligen Zeit. Wenn wir an Zeitzeuginnen und Zeitzeugen denken, haben viele sofort ältere Menschen vor Augen, die von früher erzählen. Aber dahinter steckt viel mehr. Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sind Menschen, die Geschichte am eigenen Leib erlebt haben - und genau das macht sie so besonders. Während Geschichtsbücher uns Daten und Fakten liefern, erwecken Zeitzeuginnen und Zeitzeugen das Ganze zum Leben. Sie erzählen, wie sich bestimmte Ereignisse angefühlt haben. Das sind Dinge, die man einfach nicht googeln kann. Natürlich berichten sie ihre Erinnerungen aus

ihrer persönlichen Perspektive. Kein Mensch kann seine Vergangenheit aus einem neutralen Blickwinkel heraus wiedergeben. Aber gerade das macht die Erzählungen wertvoll.

Je mehr Zeit vergeht, desto wichtiger wird jede einzelne dieser Stimmen. Denn irgendwann sind sie die letzten direkten Verbindungen zu Ereignissen, die für uns heute schon weit weg wirken. Deshalb ist es so wichtig, ihnen zuzuhören.

Die Erzählung von Geschichte ist immer mit Verantwortung verbunden. Denn Geschichte ist nicht starr, sondern „formbar“. Sie ist in gewisser Weise eine Konstruktion. Und die Erzählung von Geschichte ist immer auch politisch. Die Gefahr, dass staatlicherseits bestimmte Geschichtsbilder gefestigt werden (zum Beispiel Freund-/Feind-Erzählungen, Schuld-/Opferrolle, Fälschung oder Auslassung, einseitige Interpretationen …), besteht vor allem in autoritär geführten Systemen ohne Möglichkeit auf vielfältige Meinungsbildung und Informationsfreiheit. Doch auch in Demokratien kann mit Geschichte Politik gemacht und bestimmte Erzählungen gefestigt werden. Der große Unterschied ist aber, dass es Zugang zu verschiedenen Informationen gibt.



Demokratie werkstatt Aktuell

Verlorene Kindheit durch Terror des Nazi-Regimes

Gregor (17), Minou (17), Niklas (18) und Oskar (17)

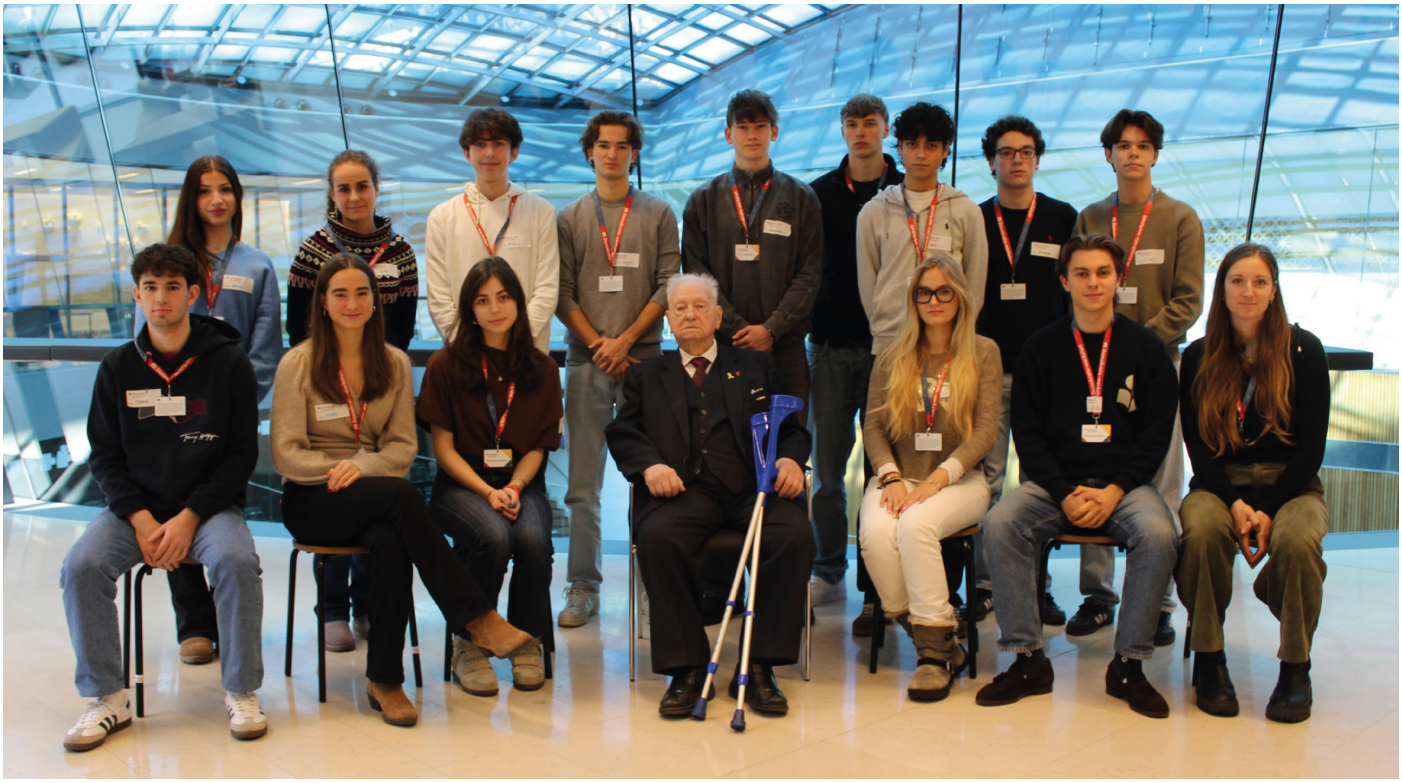
Die politische Lage änderte sich schlagartig nach der Annexion Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich.

Es begann mit dem Einmarsch deutscher Truppen in Österreich am 12. März 1938. Österreich war ab nun ein Teil des nationalsozialistischen Deutschen Reiches. Es folgte eine Machtübernahme mit neuen Bestimmungen und Regeln unter der Herrschaft der Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten. Die Ausgrenzung, Verfolgung und Ermordung der Jüdinnen und Juden und anderer Minderheiten nahmen drastisch zu, während ihnen sämtliche Grundrechte entzogen wurden.

Erich Richard Finsches - geraubte Kindheit

Während dieser Zeit war der Alltag vor allem für Kinder und Jugendliche besonders schwer. Für die jüdische Jugend war eine unbeschwerte Kindheit im Nationalsozialismus, wie wir sie heute kennen, unvorstellbar. So durchlebte Herr Finsches zu eben dieser Zeit die reinste Hölle. Einschränkungen in Bereichen wie Bildung, Freizeit und Alltag standen an der Tagesordnung. Finsches besuchte beispielsweise die Volksschule nur drei Jahre, während seine Eltern enteignet, auf schlimmste Weise diskriminiert und schlussendlich mit zahlreichen anderen Opfern deportiert wurden. Auch Finsches selbst wurde im Laufe seines Lebens in mehreren KZs festgehalten und zu grauenhafter Zwangsarbeit unter unvorstellbaren Bedingungen gezwungen. Kaum Nahrung, Schlaf und ein Fehlen von jeglichen grundlegendsten Notwendigkeiten wie ein Bett oder Gewand prägten seine jungen Jahre.

Das Gespräch mit Herrn Erich Richard Finsches hat uns den Höhepunkt der menschenverachtenden Epoche näher gebracht und uns einprägsam über die nationalsozialistische Zeit informiert. Wir sind der Ansicht, dass viele ihren Wohlstand und ihr Wohlbefinden nicht ausreichend schätzen, und dass klar ist, dass die Menschheit zusammenhalten muss, um zukünftige Katastrophen dieser Art zu vermeiden.



Impressum

Eigentümerin, Herausgeberin, Verlegerin, Herstellerin: Parlamentsdirektion
Grundlegende Blattrichtung: Erziehung zum Demokratiebewusstsein.
Werkstatt Zeitzeuginnen und Zeitzeugen
Die in dieser Zeitung wiedergegebenen Inhalte geben die persönliche Meinung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops wieder.
Bildrechte: © Parlamentsdirektion /Johannes Zinner, soweit nicht anders vermerkt.

www.demokratiewebstatt.at

Parlament Österreich

8B, Öffentliches Gymnasium der Stiftung Theresianische Akademie, Favoritenstraße 15, 1040 Wien